

Günter Agde. *Carl-Hans Graf von Hardenberg: Ein deutsches Schicksal im Widerstand.* Berlin: Aufbau Verlag, 2004. 310 S. ISBN 978-3-7466-8107-8.



Maria Theodora von dem Bottlenberg-Landsberg. *Karl Ludwig Freiherr von und zu Guttenberg 1902-1945: Ein Lebensbild.* Berlin: Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, 2003. 299 S. (gebunden), ISBN 978-3-931836-94-8.



Günter Brakelmann. *Der Kreisauer Kreis: Chronologie, Kurzbiographien und Texte aus dem Widerstand.* Münster: LIT Verlag, 2003. 372 S. ISBN 978-3-8258-7025-6.



Günter Brakelmann. *Die Kreisauer: folgenreiche Begegnungen: Biographische Skizzen zu Helmuth James von Moltke, Peter Yorck von Wartenburg, Carlo Mierendorff und Theodor Haubach.* Münster: LIT Verlag, 2003. 412 S. ISBN 978-3-8258-7026-3.

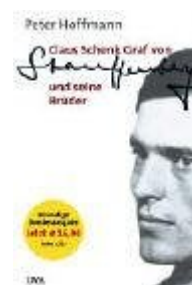
Wibke Bruhns. *Meines Vaters Land: Geschichte einer deutschen Familie.* Düsseldorf: ECON Verlag, 2004. 385 S. (gebunden), ISBN 978-3-430-11571-1.



Sigrid Grabner, Hendrik Röder. *Henning von Tresckow: Ich bin, der ich war.* Berlin: Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, 2003. 160 S. (broschiert), ISBN 978-3-931836-61-0.



Peter Hoffmann. *Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder: Das geheime Deutschland.* München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2004. 672 S. ISBN 978-3-421-05774-7.



Peter Steinbach. *Der 20. Juli 1944: Gesichter des Widerstands.* Berlin: Siedler Verlag, 2004. 352 S. ISBN 978-3-88680-155-8.



Gerd R. Ueberschär. *Stauffenberg: Der 20. Juli 1944.* Frankfurt am Main: S. Fischer, 2004. 270 S. ISBN 978-3-10-086003-3.



Reviewed by Anneke de Rudder

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2004)

Sammelrez: Biografische Widerstandsliteratur

Der 20. Juli - angekommen in der deutschen Gesellschaft? Neuerscheinungen und Neuauflagen der biografischen Widerstandsliteratur

Bundesweit präsentieren Buchhändler seit Monaten auf extra eingerichteten Ausstellungsflächen jene Publikationen, die die Verlage anlässlich des 60. Jahrestages des 20. Juli 1944 – oft in Hochglanz-Layout – neu auf den Markt gebracht oder neu aufgelegt haben. Die Deutsche Verlags-Anstalt publizierte in einer Sonderausgabe die zuerst 1992 erschienene Studie – Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder – von Peter Hoffmann, der Rowohlt Taschenbuch Verlag legte Christian Graf von Krockows Stauffenberg-Biografie – Eine Frage der Ehre – neu auf, schon im vergangenen Jahr erschien Christian Müllers Stauffenberg-Biografie von 1970 noch einmal bei Droste, und dtv brachte die Taschenbuchausgabe von Theodore S. Hamerows 1999 erschienener Untersuchung – Die Attentäter. Der 20. Juli – von der Kollaboration zum Widerstand – heraus. Siehe dazu Hoffmann, Peter, Nationalisten, Antisemiten, Demokratiefeinde? Theodore Hamerows nicht überzeugende Arbeit über den Widerstand gegen Hitler, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.7.1999, S. 10. Auf den Börsen ist auch die bereits 2000 neu aufgelegte – politische Biographie – von Wolfgang Venohr über Stauffenberg. Symbol des Widerstandes – zu finden. Schließlich veröffentlichte der Frankfurter S. Fi-

scher Verlag mit Gerd R. Ueberschärs – Stauffenberg. Der 20. Juli 1944 – eine Begleitpublikation zum ARD-Fernsehfilm – Stauffenberg –, und Bertelsmann publizierte Guido Knopps Buch – Sie wollten Hitler töten – zur mehrteiligen gleichnamigen ZDF-Sendereihe.

Der biografische Zugang zur Rekonstruktion der Ereignisse vom 20. Juli 1944 und zu widerständigem Handeln in seiner ganzen Breite bildet schon seit den frühen Nachkriegsjahren einen Schwerpunkt der Widerstandsrezeption. So veröffentlichte etwa Annedore Leber 1954 die Porträtsammlung – Das Gewissen steht auf: 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–1945 – und drei Jahre später den gleichfalls biografisch angelegten Band – Das Gewissen entscheidet: Bereiche des deutschen Widerstandes 1933–1945. Komplementär dazu erschien 1958 in der DDR – Er kämpft das Menschenrecht. Lebensbilder und letzte Briefe antifaschistischer Widerstandskämpfer. Insofern ist es nicht ganz zutreffend, wenn in einem neueren Literaturbericht zur Widerstandsforschung im Hinblick auf die letzten Jahre von einer – biographischen Wende – die Rede ist. Leugers, Antonia, Deutscher Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Neue Politische Literatur 47 (2002), S. 249–276. Zwar gibt es zurzeit eine Art Boom der biografischen Widerstandsgeschichtsschreibung, doch waren lebensgeschichtliche Darstellungen aus dem und über den Widerstand von Anfang an integraler Bestandteil

der Forschung. Als Beispiele seien nur genannt: Hassell, Ulrich von, *Die Hassell-Tagebücher 1938â1944. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland*, Berlin 1988 (zuerst 1946); Ritter, Gerhard, *Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung*, Stuttgart 1984 (zuerst 1954); Grossmann, Kurt R., *Die unbesungenen Helden. Menschen in Deutschlands dunklen Tagen*, Frankfurt am Main 1984 (zuerst 1957); Abshagen, Karl Heinz, *Canaris. Patriot und Weltbürger*, Stuttgart 1959; Bethge, Eberhard, *Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse*, Darmstadt 2004 (zuerst 1967); Beck, Dorothea, *Julius Leber. Sozialdemokrat zwischen Reform und Widerstand*, Berlin 1983; Sahm, Ulrich, *Rudolf von Scharliha 1897â1942. Ein deutscher Diplomat gegen Hitler*, München 1990; Knoop-Graf, Anneliese, *Jeder Einzelne trägt die ganze Verantwortung* â Willi Graf und die Weiße Rose, Berlin 1991; Schwerin, Detlef, *Dann sind das die besten Käse, die man kauft*. Die junge Generation im deutschen Widerstand, München 1991; Joffroy, Pierre, *Der Spion Gottes*. Kurt Gerstein. Ein SS-Offizier im Widerstand?, Berlin 1995; Coppi, Hans, *Harro Schulze-Boysen â Wege in den Widerstand. Eine biographische Studie*, Koblenz 1999; Smid, Marikje, *Hans von Dohnanyi â Christine Bonhoeffer: eine Ehe im Widerstand gegen Hitler*, Göttersloh 2002.

Die entscheidende Ursache für die biografische Perspektive der Widerstandsforschung ist sicher im historischen Ereignis selbst zu finden. Widerstand im NS-Unrechtsstaat konfrontierte die Akteure mit existenziellen Fragen. Wer sich entschloss, gegen das nationalsozialistische System aufzubegehren, riskierte in vielen Situationen das eigene Leben sowie das der Angehörigen und Mitwissenden. Im Widerstand waren die Menschen einsam. Umso faszinierender erscheint deshalb die Beschäftigung mit der Frage, welche Menschen sich entschieden, gegen das Unrechtssystem oder einzelne Maßnahmen zu protestieren, aufzubegehren oder â wie etwa Stauffenberg â Hitler zu töten.

Die Motive widerständigen Handelns standen seit den frühen 1950er-Jahren im Mittelpunkt der erinnerungspolitischen, wissenschaftlichen und juristischen Thematisierung. Als etwa Otto Ernst Remer, Funktionär der rechtsextremen Sozialistischen Reichspartei, im Mai 1951 den Männern des 20. Juli vorwarf, *in sehr starkem Maße Landesverräter gewesen [zu sein]*, die vom Ausland bezahlt wurden â Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.5.1951. , erreichte die Staatsanwaltschaft seine Verurteilung âwegen Äbler Nachrede in Tateinheit mit Verunglimpfung des Andenkens Verstorbenerâ nur, in dem sie den Nachweis erbrachte, dass

die Widerstandskämpfer Deutschland nicht hätten schaden wollen, sondern ein Recht zum Widerstand gegen den Unrechtsstaat gehabt hätten. Mit der Verurteilung Remers bewirkte Fritz Bauer â damals als Generalstaatsanwalt in Braunschweig Vertreter der Anklage â eine wirkungsmächtige Rehabilitierung des Widerstandes vom 20. Juli. Zwar hatten westdeutsche Deutungseliten seit Gründung der Bundesrepublik, im Kontext der angestrebten Westbindung und Souveränität, den militärischen Widerstand um Stauffenberg als nationale Freiheitsbewegung politisch funktionalisiert und zum legitimationsstiftenden Bezugsmoment westdeutscher Staatlichkeit gemacht. Doch zeitgenössische Meinungsumfragen spiegelten, dass eine Mehrheit der westdeutschen Gesellschaft widerständiges Verhalten noch immer als Verrat betrachtete. Und seit 1949 zeichnete sich eine weitreichende Entlegitimierung des Widerstandes durch die westdeutsche Rechtsprechung ab. Bauers Argumentation, der Widerstand sei in objektiver Perspektive, nämlich gegenüber dem NS-Unrechtsstaat, und aufgrund der subjektiven Motivation der Widerstandskämpfer, Recht wieder herzustellen, rechtmäßig gewesen, bedeutete Anfang der 1950er-Jahre eine Zäsur in der Bewertung des Widerstandes. Allerdings hatte Bauer das Verfahren gegen Remer auf den Widerstand vom 20. Juli 1944 beschränkt, weil er in der historischen Situation der Systemkonfrontation keine Möglichkeit sah, in einem Gerichtsverfahren eine Rehabilitierung des gesamten Widerstandes zu erreichen. Diese strategische Begrenzung hat auch zur bis heute andauernden Dominanz des 20. Juli 1944 als Symbol und Zentralereignis des Widerstands beigetragen.

50 Jahre später scheint der Widerstand vom 20. Juli als Identifikationsmoment der deutschen Gesellschaft mit ihrer Geschichte wesentlich leichter annehmbar. âDer 20. Juli ist angekommenâ, bilanzierte Johannes Tüchel kürzlich im *Spiegel*, und die jüngsten Umfragen bestätigen dies: Über 70 Prozent der Befragten steht dem Attentat vom 20. Juli positiv gegenüber. Zitiert in Klaus Wiegrefes Titelgeschichte zum 20. Juli: *Helden und Mörder*, in: *Der Spiegel*, 12.7.2004, S. 35, Umfrageergebnisse S. 44. Auch die Bundeswehr bekennt sich seit 1999 nachdrücklich und feierlich zur Tradition des Widerstandes: mit einer jährlichen am 20. Juli auf dem Gelände des Verteidigungsministeriums veranstalteten Vereidigung von Rekruten, in Anwesenheit höchster staatlicher Repräsentanten. Kritiker warnen vor einer damit verbundenen Verengung des Widerstandsbildes auf den 20. Juli und einer fragwürdigen historischen Legitimation neuer deutscher Militärpolitik. Siehe auch sonst

bleibt die Bewertung der Motive und Handlungskontexte der Widerstandskämpfer Gegenstand geschichtspolitischer und wissenschaftlicher Debatten.

Unmittelbar nachdem am 25. Februar 2004 über 7,5 Millionen Zuschauer den Fernsehfilm „Stauffenberg“ verfolgt hatten und die ARD mit der Aufbereitung des historischen Stoffes durch den Autor und Regisseur Jo Baier einen Marktanteil von 22,9 Prozent erreicht hatte, publizierte der Historiker Peter Hoffmann in der „Süddeutschen Zeitung“ und in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ Filmkritiken, die auf fehlerhafte Kontextualisierungen von Entscheidungen und Verhalten Stauffenbergs aufmerksam machten. Hoffmann, Peter, Verschmähtes Vermächtnis. Was der Film „Stauffenberg“ nicht zeigt, in: „Süddeutsche Zeitung“, 26.2.2004; Ders., Seine historische Rolle. Das war nicht der wahre „Stauffenberg“, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 5.3.2004; dazu die Reaktionen von Carl Bergengruen, Leiter der Hauptabteilung Film und Serie des SWR: Was der Fernsehfilm „Stauffenberg“ erreichen wollte, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 13.3.2004, und der Produzentin Gabriela Sperl: Der wahre Stauffenberg? Eine Erwiderung auf Peter Hoffmann, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 19.3.2004. Ein zentraler Aspekt von Hoffmanns kritischer Stellungnahme zur medialen Präsentation des 20. Juli 1944 betrifft die Rekonstruktion von Stauffenbergs Motiven. Hoffmann betont in der FAZ, dass „die Verdikte Stauffenbergs gegen das Pogrom des 9. November 1938 und später gegen den Massenmord an den Juden [...] Hauptmotiv seines Handelns gewesen seien. Hoffmann, Professor in Montreal, zählt zu den renommiertesten Historikern auf dem Feld der Widerstandsforschung. Schon 1969 legte er eine der wegweisenden Untersuchungen vor. Hoffmann, Peter, Widerstand. Staatsstreich. Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler, München 1985 (zuerst 1969). Auch seine 1992 publizierte und 2004 neu aufgelegte Untersuchung „Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder“ ist eine auf breiter und exzellenter Quellenkenntnis basierende Rekonstruktion des Lebens, der Entscheidung von Stauffenberg zum Widerstand, der Planung und Durchführung des Attentats.

Im Vorwort zur Neuauflage und damit an prominenter Stelle zitiert Hoffmann aus einer erst 1997 bekannt gewordenen Quelle, wonach Stauffenberg im Gespräch mit Joachim Kuhn, Major im Generalstab, im August 1942 erklärte: „[a] die Behandlung der Bevölkerung durch die deutsche Zivilverwaltung, der Mangel an politischer Zielgebung für die besetzten Länder, die Judenbehandlung beweisen, dass die Behauptungen Hitlers, den

Krieg für eine Umordnung Europas zu führen, falsch sind. Damit ist dieser Krieg ungeheuerlich [...]“. In den Mittelpunkt der Rekonstruktion des Widerstandes vom 20. Juli rückt Hoffmann als „originären Gehalt und Kern der Erhebung der wenigen entschlossenen Offiziere deren Empörung über die verbrecherische Perversion des Krieges zum Völkermord und den Missbrauch der Soldaten (für Tresckow beziehungsweise Stauffenberg schon für Sommer 1941 beziehungsweise April 1942 bezeugt)“ sowie militärische Fehlentscheidungen Hitlers. Ders., Tresckow und Stauffenberg. Ein Zeugnis aus dem Archiv des russischen Geheimdienstes, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 20.7.1998. Zu Tresckow siehe nun auch, auf der Grundlage bislang unbekannter Quellen, die Neuinterpretation von Hörter, Johannes, Auf dem Weg zur Militäropposition. Tresckow, Gersdorff, der Vernichtungskrieg und der Judenmord. Neue Dokumente über das Verhältnis der Heeresgruppe Mitte zur Einsatzgruppe B im Jahr 1941, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 52 (2004), S. 527-562.

Obwohl Hoffmann die Forschungslage in Tageszeitungen pointiert präsentierte, richtete er sich damit in erster Linie an ein Fachpublikum. Stärker auf Breitenwirksamkeit hin ausgerichtet sind dagegen die beiden Bände von Gerd R. Ueberschär und Guido Knopp, die neben der Rekonstruktion der Ereignisgeschichte ebenfalls bemüht sind, die Motive der Widerstandskämpfer zu beschreiben. Mit Ueberschär ermöglicht ein Kenner auch der Rezeptionsgeschichte einem größeren Publikum einen Zugang zur Geschichte des 20. Juli, während sich bei Knopp Ungenauigkeiten in die Darstellung einschleichen und eine dämmonisierende Beschreibung Hitlers ermöglicht wird. Positiv hervorzuheben ist allerdings, dass Knopp Georg Elser und die Weiße Rose in seine Überblicksdarstellung einbezieht.

Auch andere Verlage und Buchhändler nutzen den diesjährigen Gedenktag, um den Blick auf Personen und Gruppen im Widerstand jenseits des 20. Juli zu lenken. Zunächst finden sich Biografien aus dem Umfeld der Verschwörung: So gibt es eine erweiterte Neuauflage des 1994 zuerst erschienenen Sammelbandes „Carl-Hans Graf von Hardenberg. Ein deutsches Schicksal im Widerstand“. In zweiter Auflage erschien 2003 der schmale Dokumentenband „Henning von Tresckow. Ich bin der ich war“. Seit neuestem ist zudem Peter Steinbachs „Der 20. Juli 1944. Gesichter des Widerstands“ auf dem Markt, eine Sammlung von hauptsächlich biographischen Studien aus den vergangenen Jahren. Seit Mona-